

Theologie als Theodizee

Johann Baptist Metz zum 80. Geburtstag

■ HENNING KLINGEN



Henning Kligen, Wissenschaftliche Tätigkeit am Erfurter Lehrstuhl für Christliche Weltanschauung, Religions- und Kulturtheorie, Redakteur bei der katholischen Nachrichtenagentur Kathpress.

Was treibt jemanden dazu, leidenschaftlich Theologie zu treiben? Viele sprechen vom „Fascinum“, von der Ergriffenheit von Gott, die sie zur Theologie getrieben hat. Bei Johann Baptist Metz, dem großen deutschen Theologen, der am 5. August seinen 80. Geburtstag feierte, war es stets das Gegenteil, die dunkle Seite Gottes, das „Tremendum“, das ihn bewegte und welches ihn zu einem der innovativsten Theologen der Nachkriegszeit werden ließ.

Wo andere Theologen nach Kriegsende zum theologischen Alltagsgeschäft zurückkehrten und die dunklen NS-Jahre gleichsam als historischen „Fehler in der Matrix“ übersprangen, wurde für Metz diese Erfahrung zur Unterbrechung und zum Anstoß seiner Rückfrage an Gott. „Warum“, so fragte Metz etwa seinen Lehrer Karl Rahner, „habt ihr uns von diesen Katastrophen nichts erzählt? Warum sieht man unserer Theologie die Leidensgeschichte der Menschen so wenig an?“ Religion „nach Auschwitz“, dies ist für Metz fortan nur mehr denkbar im Widerspruch gegen Gott sowie im Widerspruch gegen jene, die im Angesicht der Leidenden gelingendes Leben spirituell umschlungen zelebrieren.

Das theologische Programm, das Metz seit Anfang der 1960er Jahre in einem fruchtbaren Dialog etwa mit Theodor W. Adorno und – bis heute – Jürgen Habermas entwickelte, benannte er als „Neue Politische Theologie“. Ihr Grundimpuls: Wo

Leidenserfahrungen die Hoffnung auf eine konsistente Heilsgeschichte Gottes brüchig werden lassen, dort ist der Mensch aufgerufen, sozusagen „Gott zum Trotz“ Geschichte endlich als seine eigene Geschichte zu begreifen und Erlösungshoffnung in Befreiungshandeln umzumünzen.

Der Terminus der „Neuen Politischen Theologie“ darf dabei nicht auf den Begriff einer realpolitisch informierten Theologie verengt werden. „Politisch“ bedeutet vielmehr „öffentlich-belangvoll“. Damit richtet sie sich bis heute „gegen die Selbstprivatisierungssymptome in der Theologie und im Christentum“, d.h. gegen den Reflex der Einigelung der Theologie in überkommener Heilsrhetorik. Zugleich tritt Metz



damit jener alten „Politischen Theologie“ des NS-Staatsrechtlers Carl Schmitt entgegen. Hatte dieser unter demselben Begriff ein Konzept der religiösen Legitimation staatlicher Hegemonie und totalitärer Gewalt formuliert, so geht es Metz stets um das Gegenteil: die gesellschaftliche Emanzipation des einzelnen Individuums.

Dass man die Metz'sche „Neue Politische Theologie“ heute als eine der letzten profilierten Theologien bezeichnen kann, liegt nicht zuletzt darin begründet, dass sie ihre Produktivität ständigen Kämpfen verdankt. Das bekannteste „Scharmützel“ ist dabei wohl der seit 30 Jahren andauernde Streit zwischen Metz und dem damaligen Erzbischof von München, Joseph Ratzinger.

Dieser hatte Metz 1979 einen Ruf an die Universität München verwehrt. Schließlich lehrte Metz bis zu seiner Emeritierung 1993 in Münster, im Anschluss daran hatte Metz eine Gastprofessur an der Universität Wien inne.

Entgegen aller Bestreitungen insbesondere von Seiten einer sich am Freiheits- und Subjektpathos des deutschen Idealismus abarbeitenden Transzendentaltheologie ist die „Neue Politische Theologie“ ein Projekt mit Zukunft. Im Zentrum „moderner“ Politischer Theologie stehen heute etwa die Fragen nach dem Verhältnis von Religion und Politik, nach der Rolle der Theologie als Disziplin der Kulturwissenschaften oder aber die Frage nach einer „politischen Christologie“. Immer jedoch bleibt der alte Unterbrechungsanspruch der Politischen Theologie gegen jede Form der Verzweckung des Glaubens erhalten – eine Mahnung, die Manemann wie folgt auf den Punkt bringt: „Wo immer der ‚homo religiosus‘ wieder gefragt ist, muss der ‚homo christianus‘ auf der Hut sein.“

Theologe Metz warnt vor „Bologna-Theologie“

KATHPRESS-Tagesdienst, 5. Aug. 2008

Kritik an der heutigen universitären Theologie übt der Münsteraner Theologe em. Prof. Johann Baptist Metz. Wie Metz in einem Interview mit der Schweizer theologischen Fachzeitschrift „Orientierung“ aus Anlass seines 80. Geburtstags betont, drohe der Theologie unter dem Druck der Bologna-Reformen eine „kadettenschulartige Nivellierung“ und Zurechtstufung zu einer reinen „Bologna-Theologie“. „Profilierte“ Theologie sei nur mehr selten anzutreffen, die straff geregelten Curricula überdeckten die für die Theologie notwendigen Frei- und Entfaltungsräume, so Metz.

Von Gott gewollt?

Zölibat ohne Zukunft

Zwei Bücher beschäftigen sich mit den bisher meist verschwiegenen Lebensgeschichten verheirateter Priester. „Mut zum vollen Leben“ ist der Titel des einen (Edition neue Wege 2004), „Von Gott gewollt“ titelt das andere (Böhlau 2008), beide von Anton Grabner-Haider herausgegeben. 100.000 Priester haben weltweit in den Jahren nach dem Konzil ihr Amt niedergelegt, 1.000 davon allein in Österreich. Manche von ihnen haben andere Berufe gefunden, manche hatten eine vorübergehende Unterstützung ihrer bisherigen klerikalen Arbeitgeber, viele aber wurden auf menschenverachtende Weise ausgestoßen und die Erinnerung an sie hat man amtskirchlich nach Möglichkeit getilgt. Der Zölibat der Priester, eine disziplinäre Tradition, wurde insgeheim zu einer Art Dogma stilisiert. Daraus ergaben sich berührende und tragische Schicksale von Priestern, ihren Frauen und Kindern, die die beiden Bücher zu einer aufwühlenden Lektüre machen.

Somit stehen wir vor einer widersprüchlichen Kirchenpolitik, die über den Mangel an Priestern klagt, während sie Tausende davon an ihrem Dienst hindert. Peter Paul Kaspar, der ein Vorwort zum Buch „Von Gott gewollt?“ geschrieben hat erinnert sich an den Eid zur lebenslangen Zölibatsverpflichtung; es war, schreibt er, „ein kollektiver Meineid“. Denn erstens verbietet Jesus das Schwören überhaupt, und zweitens schien es nach dem Konzil nur eine Frage weniger Jahre, bis die Pflicht zur priesterlichen Ehelosigkeit aufgehoben würde.

Seither sind vier Jahrzehnten vergangen, und nichts ist geschehen. Hubert Feichtlbauer hat das Nachwort zum Buch „Von Gott gewollt“ geschrieben, einen scharfen Klartext zum Thema. Er hat uns (im Einvernehmen mit dem Verlag Böhlau) diesen Text für *Quart* zur Verfügung gestellt. *py*

■ **Der Zölibat der Priester, eine disziplinäre Tradition, wurde insgeheim zu einer Art Dogma stilisiert.**



Anton Grabner-Haider (Hrsg.)
Mut zum vollen Leben.
Verheiratete Priester in Österreich
Edition NEUE WEGE 2004,
171 Seiten, € 15,-.



Anton Grabner-Haider (Hrsg.)
Von Gott gewollt?
Verheiratete katholische
Priester und ihre Familien
Böhlau 2008,
197 Seiten, € 19,90.